Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 34 (1930-1931)

Heft: 24

Artikel: Der Baum der Bäume

Autor: Hayek, Max

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-673053

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

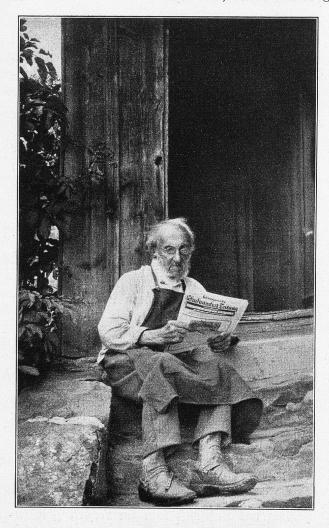
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Mathias Stricker.

Unser Bild zeigt den ältesten Schuhmachersmeister der Schweiz, Herrn Mathias Stricker vom Grabserberg (Rheintal), geboren am 26. Dezember 1834, der letzter Tage in Grabs gestorben ist. Er wurde nahezu 97 Jahre alt und schwang bei voller Gesundheit und Geistesssische seinen Hammer fast bis an sein Lebenssende. Er diente schon unter General Dusour im "Neuenburger Handel" und mußte beim Einrücken die zirka fünfzig Kilometer lange Strecke nach St. Gallen in aller Eile zu Fuß zurücklegen. Mit berechtigtem Stolz zeigte er seine Unisorm und Waffen (Gewehr mit Vorsberlader), welche er seinerzeit selbst für den Bund anschaffen mußte.

Phot. Jul. Buchmann, Grabs.

Der Baum der Bäume.

Lon Frank Crane. Abertragung von Max Hayek.

Ich bin niemals dort gewesen, aber ich möchte hingehen: ins Land Mexiko, in die Stadt Dayaca, und dann zwei Meilen und eine halve öftlich in das Dorf Santa Maria del Tule, um dort, auf dem Friedhof, einen Baum zu sehen, den ältesten auf Erden, den dem man weiß. Ich möchte unter seiner Krone sitzen, meinen Arm um seinen Stamm legen und fühlen, wie seine Schatten meine Seele mit dem Hauch der Jahre durchdringt. Nichts anderes auf Erden vermöchte es so.

Wenn ich ein Heide wäre, möchte ich nicht nur die Sonne verehren, sondern auch den Baum. Der Baum scheint mir von allem, was wächst, dem Menschen am nächsten.

Am Anfang des Menschenseins stand, nach dem Worte der Schrift, der Baum der Erkenntnis im Garten Eden. Am Ende wird der Baum des Lebens im Himmel stehen.

Der Baum ist des Menschen Schatkammer,

die ihn mit Obdach, Nahrung, Baumaterial, Möbeln und Waffen versieht. Er ist des Mensschen ältester Freund.

Victor Hugo weist darauf hin, wie der Strom mit seinen Nebenflüssen nach dem Vilde des verästeten und verzweigten Baumes geschaffen scheint. Sieh auf deine Landkarte: dort siehst du die baumhaften Linien des Amazonas und des Mississppi.

Der Baum von Santa Maria del Tule ist fünfzig Jahrhunderte alt. Er war also schon alt, als Adam, Eva und der Teufel die paras diesische Dreiecktragödie spielten. Er hörte von den Winden die Geschichte vom Aufstieg und Untergang Babylons und Ninives, hörte von der verschollenen Zivilisation Jukatans. Urweltsliche Ungeheuer lungerten in seinem Schatten, Affenwesen soch nicht die Zeit, da der Mensch die Erde noch nicht betreten hatte.

Lange, schweigende Zeitalter lebte er, ehe die Wifinger die Neue Welt sahen, Columbus ihre Inseln sichtete oder Cortez ihre Bewohner hinsschlachtete. Er war schon alt, als Europa noch eine Wildnis und England eine wüste Inselwar.

Er ift älter als irgendein Monument, das Menschenhand errichtete. Neben ihm sind die Phramiden jung, die Tempel von Karnak und Luxor und selbst die Ziegelskulpturen von Birs Nimrod.

John Muir war es, der erflärt hatte, daß die Mammutbäume Kaliforniens viertausend Jahre alt seien. Also sind auch sie noch Kinder, verglichen mit der venerablen Zypresse von Santa Maria del Tule.

Das Leben, so vergänglich und flüchtig, hat hier sein seltsamstes Heim, einen Organismus. der älter ist als die geschichtliche Menscheit.

Infekten, die nur einen Tag leben dürfen,

umschwirren den Baum, Menschen, die achtzig Jahre leben dürfen, umschreiten ihn. Dem Baum gelten beide gleich.

Eines Tages werde ich nach Santa Maria del Tule gehen und eine Weile unter den Äften dieses Baumes verbleiben. Vielleicht kann ich aus dem Seufzen seiner Blätter das Flüstern der Ewigkeit vernehmen. Ich werde seine Rinde berühren und es wird sein, als ob ich die rauhe Hand eines der Demiurgen ergriffen hätte, die dereinst halsen, die Welt zu bauen. Mein Herz wird sich von Jahrhunderten nähren. Die Zeit und alle Kleinlichkeiten meines Lebens werden von mir fallen wie ein Gewand und ich werde den Schauder des Wortes fühlen: "Von Ewigfeit zu Ewigkeit".

Deshalb möchte ich einmal nach Mexiko gehen, nach Daxaca, und von dort zwei Meilen und eine halbe öftlich nach Santa Maria del Tule, auf den Friedhof, zum Baume der Bäume.

Ruhiges Herz.

So silbergrau der Wolkenflor, So silberweiß der See; Sell wie ein Demant blitzt am Rohr Ein Fischlein in die Höh. Durch seuchte Wiesenblumen spinnt Sich hügelan mein Pfad: Kühl geht durch's junge Laub der Wind, Kühl über See und Saat.

Kein Schaffen und kein Sonnenblick Auf Wald und Hügelkreis — Es ist so recht wie stilles Glück, Davon man selbst nicht weiß.

Sugo Blomberg.

Das Päcklein.

Lon Ernft Cschmann.

"Juhu! Juhuhui!"

Was ift denn los? Die Fenster des Dörfleins springen auf. Aus allen gucken neugierige Köpfe. Zu vorderst der glatte Scheitel der Seline Temperli, einer bärbeißigen alten Jungfer. Sie tritt aus ihrem dunkeln und winkeligen Mercerielädelchen, schlägt vor Erstaunen die Hände überm Kopf zusammen und lacht, daß ihr Bäuchlein in leichte hüpfende Bewegung kommt. "Du mein Trost! Das ist mir ein heisterer Umzug! Man könnt schier meinen, es wäre Fastnacht. Und die ist doch schon längst vorbei. Nein, so etwas!"

Ob diesem Spektakel in der Hauptstraße und der schrillenden Ladenglocke ist auch die Wagner Karline, die Frau des Wagenschmieds Hammer von ihrer Arbeit aufgescheucht worden. Einen unvollendeten Strumpf in der Hand, kommt sie

über den Weg und genießt das eigenartige Schauspiel, das an ihren Augen vorüberzieht.

Die ganze Schuljugend des Dörschens ist auf den Beinen. In einem wilden, johlenden Schwarme tollen sie daher, voran der über= mütige Karli Denzler. Einen langen Schlafrock hat er an und schleift ihn noch ein bischen dem staubigen Boden nach. Auf dem schwarzen Strubelkopf oder besser: auf den Ohren sitzt ein grauer, weicher Filzhut, und in der Rechten schwingt er wie ein heiliger St. Nikolaus ein Rutenbündel. Unterm linken Urm trägt er eine alte, sonngebleichte Mappe, die mit einer Schnur lose zugebunden ist. Ihm folgt der wirre Troß der Schulgenossen. Das Betli trägt einen Spiegel, das Marieli eine ausgeräumte Tischschub= lade, während der Toni und der Fritz, die stärkften und größten Achtkläßler, einen langen Stu-